

Medizin zwischen Moral und Moneten

Die Digitalisierung des Gesundheitswesens beeinflusst zunehmend die medizinische und medizintechnische Praxis, begleitet von einem enormen Kostendruck und zunehmenden Engpässen an Fachpersonal. Ein neues Buch erlaubt ein hautnahes Erleben der Gefühlswelt einer Hausärztin im komplex-dynamischen Geschehen der Medizin.

Es handelt sich um eine ruhige Hausarztpraxis weit entfernt von der Hochtechnologie, dem permanenten Zeitstress und Verantwortungsdruck der Intensivmedizin. Dennoch wird der geneigte Leser wohl bei der Lektüre des neuen Buches der Fachärztin für Allgemeinchirurgie, Allgemeinmedizin und Notfallmedizin Laura Dalhaus nachdenklich die Stirn runzeln. Ihr schonungsloser Weckruf aus ihrer Praxis im beschaulichen Borken an der Grenze zu den Niederlanden zeichnet sich bereits im Buchtitel ab: „Medizin zwischen Moral und Monaten: Wie eine Hausärztin das Gesundheitssystem erlebt und was sich ändern muss.“ Anhand 21 authentischen Patienten-Geschichten und Alltagsschicksalen schildert sie, wie teilweise absurde Missstände des Gesundheitswesens engagierte Haus-, Fach- und Krankenhausärzte ausbremsen und demotivieren. Ihre Danksagung geht dementsprechend an die Patienten, die in diesem System wirklich „viel Arzt“ aushalten müssen.

Sie begnügt sich aber nicht mit der frustrierenden Realität, sondern stellt auch klare Forderungen an die Gesundheitspolitiker, zum Beispiel hinsichtlich der teilweise lächerlichen Bürokratie oder der stümperhaft umgesetzten Digitalisierung. Am Ende ihrer fünf Kapitel stellt sie immer drei kritische Fragen an Fachärztinnen, Vertretern von Verbänden, einem Zukunftsforscher und einer Bundestagsabgeordneten.

In ihrem Nachwort beschreibt sie ihre Enttäuschung über die geplante Krankenhausreform von Karl Lauterbach: „Ich sehe in dieser Reform viele gute Ansätze, jedoch einen, vielleicht den entscheidenden Fehler: Diese Reform hat den ambulanten Sektor total außer Acht gelassen; sie heißt ja auch „Krankenhausreform“. Für einen „großen Wurf“ reicht dies bei Weitem nicht aus. Wir brauchen unbedingt eine Reform, die die gesamte Gesundheitsversorgung im Blick hat und dann den Namen auch verdient.“

Der Bundesgesundheitsminister hat auch eine Erklärung, warum wir „Gesundheit in Deutschland nicht können“: „Die Lobbygruppen in Gesundheitswesen sind einfach zu stark“. Sie schieben auf ihren einseitigen Vorteil. Dabei dürften die Patienten und Beitragszahler doch die größte Lobbygruppe bilden. Ist das System längst reformunfähig?

Manfred Kindler